

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lieber ist als ein Hund.» Karl Kraus hat es seinerzeit so gesagt: «Kein Zweifel, der Hund ist treu. Aber sollen wir uns deshalb ein Beispiel an ihm nehmen? Er ist doch dem Menschen treu und nicht dem Hund.»

Ein Wort Gottfried Kellers: «Wer Menschen fischen will, muß das Herz an die Angel hängen.»

Die Madrider Zeitung ABC berichtet von einem Pferd in Moguet, Provinz Huelva, dem der Besitzer des Morgens ab und zu etwas gemahlene Kaffee und einen Schluck Cognac geben müsse, damit es sich an die Arbeit mache.

Das erinnert uns an jenes berühmte Pferd, das eine exklusive amerikanische Bar betrat, einen Cognac verlangte, von den Gästen und dem Barman verdutzt gemustert wurde, und schließlich fragte, warum alles so dumm glotze.

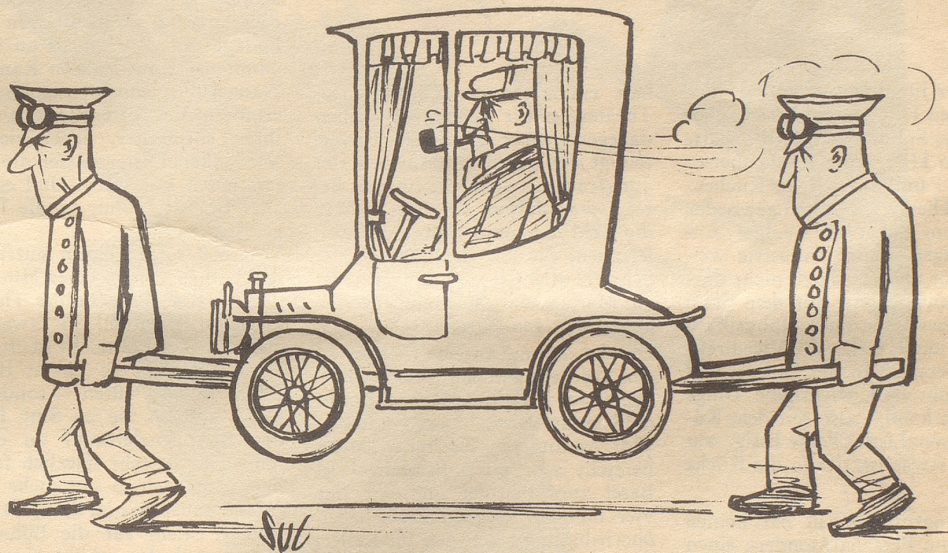
Der Barman entschuldigte sich hastig und stotterte: «Es kommt eben gar selten ein Roß in unser Lokal.» «Kein Wunder bei euren Preisen», schnaubte der Gaul.

«Der Unterschied», sagte der bayrische Minister Höcherl pessimistisch, «zwischen dem Tierschutz und dem Luftschutz besteht meiner Meinung nach darin, daß der Tierschutz für alle Viecher ist, der Luftschutz aber diesmal nur für die Katz.»

Heine schnaubte, die hannöverschen Junker seien Esel, die nur von Pferden sprächen. Und Goethe formulierte, ein schäbiges Kamel trage immer noch die Lasten vieler Esel. Landgraf Philipp von Hessen, der einen Pfarrer fragte, warum er zu Fuß über Land gehe und sich nicht wenigstens ein Pferd anschaffe, mußte sich sagen lassen, ein Pferd sei zu kostspielig für einen Pfarrherrn. Da solle er sich doch einen Esel anschaffen, riet ein dabei stehender Höfling, der fresse weniger. «Ich hab's probiert», sagte der Pfarrer, «aber man kriegt keine Esel. Die kleinen kaufen die Müller, und die großen sind am Hof.»

Marie v. Ebner-Eschenbach stellte fest: «Es schreibt keiner wie ein Gott, der nicht gelitten hat wie ein Hund.»

Und wenn ein Freischaffender alt wird? Der Schauspieler Nestroy hat sich's überlegt:



«Ich habe einmal einen alten Isabellenschimmel an einem Ziegelwagen gesehen. Seitdem bring' ich die Zukunft gar nicht mehr aus dem Sinn.»

Als die Akademie von Dijon eine Preisaufgabe ausschrieb, in der die



Appenzeller Alpenbitter—jetzt gespritzt!

Frage nach den Ursachen der Ungleichheit unter den Menschen beantwortet werden sollte, benützte Jean-Jacques Rousseau, dessen 250. Geburtstag dieses Jahr gefeiert wird, und dessen «Zurück zur Natur» zum Slogan für die schweizerische Fremdenverkehrswerbung 1962 – «Zurück zur Natur, zurück zur Reisekultur» – geworden ist, die Gelegenheit, Zivilisation und Besitz als Ursache allen Verderbens und Niederganges zu verdammen. Er predigte ein schlichtes, tugendhaftes Dasein in einem «Naturstaat», widmete seine Schrift «Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes» der Regierung der Republik Genf und schickte sie seinem Rivalen Voltaire, um dessen Gunst er sich stets bemühte.

Des Spötters Antwort freilich ist

verwirrend. Auf Rousseaus Verherrlichung eines primitiven Naturzustandes anspielend, schrieb er hämisch: «Man bekommt regelrecht Lust, auf allen vieren zu gehen, wenn man Ihr Buch liest ...»

Zunft zum Fischern



Schaffhausen

Rheinhotel-Fischerzunft

Premier Ordre

Telefon (053) 5 32 81

Jedes Zimmer mit Radio
Telefon und Bad

Spezialitäten Restaurant

Treffpunkt der gastronomischen
Feinschmecker

Bes.: Jaeger-Bühlmann

Gleiches Haus: Rest. Bahnhof, Rümikon a. Rh.,
Telefon (056) 5 50 22